

Falscher Umgang mit Gottes Geboten

Als Christen, für die die Bibel das autoritative Wort Gottes darstellt, wollen wir uns auch nach ihren Geboten richten. Leider stehen uns dabei manchmal unsere menschlichen Vorstellungen und Neigungen im Wege.

„Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten ... Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt“, sagt der Herr Jesus (Joh 14,15.21), und der Apostel Johannes ergänzt: „Und hieran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben: wenn wir seine Gebote halten ... Und wer seine Gebote hält, bleibt in ihm, und er in ihm ... Denn dies ist die Liebe Gottes, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer“ (1Joh 2,3; 3,24; 5,3). Die Gebote des Herrn Jesus zu befolgen, so wie sie uns in seinem Wort niedergelegt sind, ist also keine bloße Pflicht, kein Akt sklavischen Gehorsams, sondern ein Ausdruck unserer Liebe zu ihm.

Nun fällt uns das Befolgen nicht bei allen Geboten gleichermaßen leicht. Mit solchen, die unserer individuellen Veranlagung entgegenkommen, haben wir keine Probleme: Ein Christ, der mit einem ruhigen, geduldigen Naturell ausgestattet ist, wird in der biblischen Aufforderung zu Sanftmut und Langmut (z. B. Gal 5,22.23; Eph 4,2; Kol 3,12; 1Thess 5,14; 1Tim 6,11) keine große Schwierigkeit erblicken. Anders sieht es bei solchen Geboten aus, die unseren persönlichen Vorlieben und Neigungen auf irgendeine Weise entgegenstehen. Offen ungehorsam wollen wir nicht sein, aber vielleicht suchen wir doch nach Möglichkeiten, sie zu umgehen oder so umzudeuten, dass sie für uns keine „Gefahr“ mehr darstellen. Bei einer

dritten Gruppe von Geboten schließlich ist es genau umgekehrt: Sie sind in der Bibel gar nicht ausdrücklich zu finden, aber wir legen sie in bestimmte Bibelverse hinein, weil wir an ihrer Befolgung irgendein Interesse haben.

Um welche Gebote es sich jeweils handelt, hängt vom Einzelnen ab und auch von der Gemeinderichtung, der er angehört. Im Rahmen des vorliegenden Artikels kann keine ausführliche Diskussion konkreter Beispiele stattfinden; es sollen lediglich zwei bewusst extreme Fälle vorgestellt werden, die die skizzierten Prinzipien deutlich machen und dadurch vielleicht zum Nachdenken über die eigene Praxis anregen können.

Unbiblische Gebote

Zunächst ein Beispiel für die Neigung, Gebote in die Bibel hineinzulesen, die uns aus irgendeinem Grund wünschenswert erscheinen. Das wichtigste Mittel hierfür ist das Herausreißen von Aussagen aus ihrem Kontext.

In 1Kor 11,34 schreibt Paulus: „Wenn jemand hungert, der esse daheim“. Ohne Berücksichtigung des Zusammenhangs könnte man diese Aussage so verstehen, als verbiete Paulus hier das Essen in öffentlichen Restaurants. Wozu ein solches Heranführen an den Text führen kann, zeigt der folgende (satirische) Artikel aus einer fiktiven Zeitung des Jahres 56 n. Chr.:¹

¹ Quelle: David Jamieson, Mailingliste *pb-forum*, 31. Dezember 1999 (Original von Jim Fillis, Coleraine, Nordirland); aus dem Englischen übersetzt.



Gott verurteilt alle Restaurants

Korinth. In einer schockierenden Verlautbarung hat Gott heute allen Menschen überall verboten, in Restaurants zu essen. Im neuen Brief von Paulus an die Korinther sagt er eindeutig, dass, wenn jemand Hunger hat, er daheim essen soll (1 Kor 11,34). „Das ist ein außerordentlicher Sieg für uns“, sagte ein Sprecher des Aktionsbündnisses *Christen gegen Fast Food*, „auch wenn wir eigentlich gehofft hatten, dass sich das Verbot nur gegen Fast-Food-Ketten richten würde.“ Wütende Restaurantbesitzer erklärten, dies sei ein weiteres Beispiel für die Engstirnigkeit der Christen; einige wiesen allerdings darauf hin, dass der Text nicht besage, dass es auch *Frauen* verboten sei, außer Haus zu essen. Wieder andere behaupteten, dass das Verbot sich nur auf *hungrige* Personen beziehe; ein kleiner Imbiss sei also durchaus erlaubt.

Dem Apostel Paulus sind Kontroversen nicht fremd. Seine Aussage gegenüber den Christen in Rom, dass Schwache im Glauben nur Gemüse essen (Röm 14,2), führte zu einem langwierigen Gerichtsverfahren, in das u. a. der Verband für vegetarische Vollwertkost sowie europäische Rinderzüchter verwickelt waren. Für

eine Stellungnahme stand er gestern Abend nicht zur Verfügung, da er an einem ihm zu Ehren gegebenen Fest der Internationalen Christlichen Hutmachervereinigung teilnahm, die die Drucklegung des 1. Korintherbriefes angeblich finanziert haben soll.

Bei aller satirischen Zuspitzung – für manche Leser mag die Grenze des guten Geschmacks bereits überschritten sein – ist das Prinzip, das hinter den hier karikierten Missverständnissen des biblischen Textes steht, doch klar erkennbar: Von einer bestimmten vorgefassten Meinung ausgehend (hier: der Abneigung gegen Fast Food) liest man den Bibeltext so, dass er die eigene Meinung unterstützt. Das Lesen führt also nicht zum Verstehen, sondern das „Verstehen“ bestimmt umgekehrt das Lesen. Dabei muss sich der Leser dessen durchaus nicht bewusst sein; im Gegenteil wird er normalerweise aufrichtig davon überzeugt sein, sich allein an der Schrift zu orientieren. Solange das Ergebnis seine „Privatauslegung“ bleibt, richtet er damit auch wenig Schaden an; gefährlich wird es, wenn er daraus Gebote für andere ableitet und die Macht bzw. den Einfluss hat, diese auch durchzusetzen.

Natürlich wird keiner der Leser Probleme mit 1Kor 11,34 haben. Dennoch kann es hin und wieder nützlich sein, bestimmte traditionell als selbstverständlich geltende Gebote auf ihre biblische Berechtigung hin zu überprüfen; im Bereich der „Brüderbewegung“ steht uns das Beispiel der „Raven-Taylor-Brüder“ als Mahnung vor Augen (z. B. Verbot, mit Nicht-Gemeindegliedern zu essen, aufgrund von 1Kor 5,11; Verbot kurzer Hosen aufgrund von Ps 147,10).

Eine zweite Quelle „unbiblischer Gebote“ kann das Missachten des heilsgeschichtlichen Zusammenhangs sein. Nicht alle Gebote, die in der Bibel stehen, sind auch an uns Christen gerichtet. So kann das Verbot, am Sabbat zu arbeiten (2Mo 20,10; 31,15; 35,1–3 u. a.), nicht ohne weiteres auf den neutestamentlichen Sonntag übertragen und daraus ein Gebot der „Sonntagsheiligung“ abgeleitet werden, wie es in Teilen der Christenheit geschieht. In der „Brüderbewegung“ mag diese Gefahr aufgrund des dispensationalistischen Erbes geringer sein, aber auch hier scheint es einzelne Inkonssequenzen dieser Art zu geben (z. B. im Blick auf 5Mo 22,5).

Wesentlich schwerer ist die Entscheidung, ob ein Gebot für uns verbindlich ist oder nicht, in solchen Fällen zu treffen, wo das Gebot zwar im Neuen Testament enthalten ist, aber kulturelle Faktoren eine Rolle zu spielen scheinen. Während das Gebot der Fußwaschung (Joh 13,14f.; 1Tim 5,10) oder das Gebot des Bruderkusses (Röm 16,16; 1Kor 16,20; 2Kor 13,12; 1Thess 5,26; 1Petr 5,14) heute selbst von den „bibeltreuesten“ Christen in der Regel nicht mehr wörtlich verstanden wird, kommt es über das Verbot des Blutgenusses (Apg 15,20.29;

21,25) oder über das Gebot der Kopfbedeckung der Frau beim Gebet (1Kor 11,5.6.10) durchaus noch zu Diskussionen. Die Gründe, die in solchen Fällen zur Entscheidung in die eine oder die andere Richtung führen, scheinen hermeneutisch nicht immer durchdacht und konsequent zu sein. Auf dieses Problem kann im Rahmen des vorliegenden kurzen Artikels aber nicht weiter eingegangen werden.

Umgehung biblischer Gebote

Während das Erfinden „unbiblischer“ Gebote oft ganze Gemeindekreise betrifft, geschieht das Umgehen echter biblischer Gebote eher auf individueller Ebene. Auch hierzu wiederum ein extremes – diesmal allerdings authentisches – Beispiel:²

Bei den orthodoxen Juden ist es verboten, dass sich eine Frau mit einem Mann, mit dem sie nicht verheiratet ist, allein in einem geschlossenen Raum aufhält. Dies führt im Alltag immer wieder zu Schwierigkeiten, selbst dort, wo man nicht unbedingt damit rechnet, z. B. beim Taxifahren: Da die meisten Taxifahrer Männer sind, können orthodoxe Frauen im Normalfall kein Taxi benutzen, es sei denn, sie finden eine Taxifahrerin. Eine noch einfachere Lösung hatte jedoch die Frau eines Jerusalemer Rabbiners parat: Sie stieg zu einem männlichen Fahrer ins Auto und verlangte von ihm, alle Fenster zu öffnen – dann war das Taxi kein geschlossener Raum mehr ...

Selbstverständlich geht es auch hier nicht um das Beispiel als solches (zumal es noch nicht einmal einem christlichen Kontext entnommen ist), sondern um das zugrunde liegende Prinzip: Man erkennt ein Gebot durchaus richtig, findet es aber schwierig,

2 Quelle: Johannes Gerloff: „Shimon, mein Taxifahrer“, in: *Perspektive* 7–8/2003, S. 58 (hier frei wiedergegeben).



es zu befolgen, und sucht sich ihm durch eine Hintertür zu entziehen. Im vorliegenden Fall geschieht dies dadurch, dass ein Nebenaspekt der Situation so verändert wird, dass das Gebot nicht mehr angewandt werden muss. Dadurch hat man das Gebot dem Buchstaben nach nicht verletzt, seinem Geist aber offensichtlich doch zuwidergehandelt.

Dieses Verhaltensmuster ist typisch menschlich – man kann es schon bei Kindern beobachten, die oft sehr erfinderisch sind, wenn es darum geht, wie sie die Anweisungen ihrer Eltern unwirksam machen können. Aber auch Erwachsenen mangelt es nicht an Einfallsreichtum, wenn sie „lästigen“ Vorschriften und Gesetzen entgegen wollen. Ganze Berufsgruppen leben davon.

Gehen wir mit biblischen Geboten nicht manchmal ähnlich um? Eigentlich wissen wir, dass die Bibel ein bestimmtes Verhalten von uns fordert oder es uns verbietet, aber wir wollen lieber anders handeln und finden irgendeine Möglichkeit, wie wir uns selbst beruhigen können, gegen den Wortlaut des Gebotes ja nicht zu verstoßen. Die Anführung von Beispielen erübrigt sich hier; jeder weiß (hoffent-

lich) selbst am besten, wo seine persönlichen Gefährdungen liegen.

Ein noch ernsterer Zustand liegt natürlich dann vor, wenn wir die Gebote der Bibel einfach ignorieren und uns überhaupt keine Mühe machen, sie wenigstens dem Anschein nach zu befolgen. In einem solchen Fall gehen wir mit der Heiligen Schrift nicht nur falsch um, sondern wir sprechen ihr die Autorität über unser Leben rundweg ab – auch dies ein Thema, das über den Rahmen des vorliegenden Artikels hinausgeht.

Schlusswort

Wollen wir den Geboten des Wortes Gottes gehorchen? Der Herr Jesus wünscht es und betrachtet es als Zeichen unserer Liebe zu ihm, wenn wir es tun. Wir müssen uns jedoch von Zeit zu Zeit fragen, ob unsere Vorstellungen und unser Verhalten sich tatsächlich mit dem Wort Gottes decken oder ob wir uns unsere eigenen Gebote zurechtgelegt haben (mögen sie nun strenger oder lockerer sein als die biblischen). Bitten wir unseren Herrn darum, dass er uns den Weg zeigt, der wirklich seinem Willen entspricht und ihn ehrt!

Michael Schneider